

- 1982: gesammelt 19.693.70 S (4000.–, 693.70)  
 Abgabe nach Salzburg: 15.000 S
- 1983: gesammelt 21.073 S (4000.–, 73.–)  
 Abgabe nach Salzburg: 17.000 S
- 1984: gesammelt 21.500 S (4500.– )  
 Abgabe nach Salzburg: 17.000 S
- 1985: gesammelt 24.741.60 S (5000.–)  
 Abgabe nach Salzburg: 19.740 S
- 1986: gesammelt 24.200 S
- 1987: gesammelt 27.675 S
- 1988: gesammelt 28.680 S

## Mariä Lichtmeß

Freude und Licht liegen zutiefst in allen Herzen. Ob es nun die Helle des beginnenden Tages oder der Schein der Kerzen ist, immer freuen wir uns des Lichtes. Darum ist auch das Fest Mariä Lichtmeß tief im Volksglauben verwurzelt, und gerade der Lichtmeßtag, gefeiert an der Schwelle des Frühlings mit dem hellen Schein der Kerzen, gibt reichlich Gelegenheit dazu, die gläubige Übereinstimmung von Volk und Kirche im gemeinsamen Festefeiern zu beweisen. Weil an diesem Tage die Kirche die Kerzenweihe vornimmt und einst die Gläubigen mit den brennenden Kerzen der Messe beiwohnten, entstand die Bezeichnung: Lichtmesse. Gleichzeitig wird an diesem Tage nach Neujahr das erste wirkliche Marienfest des Jahres gefeiert.

Mariä Lichtmeß, vorerst am 15. Februar, das heißt 40 Tage nach Epiphanie, dem ehemaligen Fest der Geburt des Herrn, gefeiert, wurde mit der Festlegung dieser Feier auf den 25. Dezember entsprechend vorverlegt und seit 542 n. Chr. am 2. Februar gefeiert. Die dunklen Ahnungen und Wünsche der menschlichen Herzen, die ahnende Sehnsucht, die sich vormals in den Reinigungsriten und Lichtfeiern ausgesprochen hat – all diese ertümlichen Regungen der Menschenbrust mögen wohl auch mitbestimmt haben an diesem Frühlingsfest der christlichen Seele. Mariä Reinigung, durch das Mosaische Gesetz am 40. Tag nach der Entbindung geboten, und das Fest, an dem der greise Simeon das Loblied sang über das endlich gefundene „Licht der Welt“ – beides wird an diesem Tage gefeiert. Heute liegt die Bedeutung des Tages in der kirchlichen Segnung der Kerzen, die teils für den Gebrauch der Altäre bestimmt sind, teils von den Gläubigen mitgebracht und dann als wirksames Segensmittel nach Hause getragen werden. Bis

ins 10. Jahrhundert zurück lassen sich die Benediktionsformeln in den liturgischen Büchern verfolgen. Das Volk hielt einst große Stücke auf die Lichtmeßkerze. Es durfte kein Haus geben, in dem sie nicht für die Not und Wechselfälle des Lebens bereitgehalten wurde. Ihre hochfeierliche Segnung und der gewaltige, Unheil abwehrende Sinn des Weihegebets hatten wohl diesen Wert bewirkt. Wenn ein Gewitter gefährdend ihren unheimlichen Schatten in die Stube hängt, brannte die Kerze tröstlich am Tisch, und der Schein wehrte wirksam Blitz und Hagel von Acker und Haus. In die schwere Stunde der Frau, da ein neues Leben erwachte, leuchtete sie segnend – und wieder, wenn eines Menschen Seele sich anschickte heimzuwandern, wies sie ihr hell und klar den Weg in die Ewigkeit.

Der Lichtmeßtag war auch ein Lostag: Man war der Meinung, daß mit einem dunklen, stürmischen Lichtmeßtag ein baldiger Frühling und ein gesegnetes Jahr folgen werde. Ein anderes Loswort hieß: Lieber den Wolf im Stall als die Sonne! Zu Mariä Lichtmeß begann auch das eigentliche Bauernjahr. Vielerorts wurde an diesem Tag der Wechsel der Dienstboten vorgenommen, die am folgenden Tag oder eine Woche später ihren Dienst begannen. Meistens wurden die neuen Dienstboten dann mit einem eigenen Mahl begrüßt. An diesen Dienstbotenwechsel knüpften Volksmund und Volkswitz Lieder, die in ulkiger Weise das Verhältnis des Bauern zum Dienstboten schilderten. Das Volkslied lebt aber auch in den verschiedenen Lichtmeßliedern, die von Glaubenswahrheiten und Bauernweisheit Zeugnis geben. Leider sind diese Lieder heute nicht mehr lebendig.

In Schwoich sind noch einige Merkwürdigkeiten bekannt, die der Chronist von Frau Katharina Payr, vulgo Schulhaus-Kathl, mitgeteilt bekam:

*Am 1. Februar:* Es ist der letzte Arbeitstag des dienstwechselnden Knechtes, ein unbezahlter Tag; er wird originellerweise „Die Scheißschicht“ genannt, da der rechnende Bauer an diesem Tag jene Zeit unentgeltlich einverlangt, die der Knecht durch sein Abortsitzen bisher versäumt hat. Man mag darüber lächeln, aber der Tag heißt nun einmal so!

Frau Martha Mair erzählte dem Chronisten: Zu Lichtmeß schenkte man sich früher gerne Wachsstöcke, die man weihen ließ und die man bei Gewittern anzündete oder wann immer man eine geweihte Kerze brauchte. Wachsstöcke waren dünne Wachschnüre, bis zu einem halben Zentimeter stark, die in Buchform gewickelt waren und die man nach Gebrauch löschen konnte. Auch bei Taufen wurden sie angezündet. Die Chorsänger bekamen zu Lichtmeß vom Hw. Herrn Pfarrer jeweils einen Wachsstock.